

# Musik als Gegenbild des Schreckens

## Konzert: Friedensoratorium in St. Lamberti

**Münster** • Kann die Musik mit dem Schrecken der Welt gleichziehen? Kann sie Grausamkeit, Ungerechtigkeit, Mord und Totschlag darstellen, Angst und Schrecken verbreiten? Spätestens das 20. Jahrhundert hat die Musik das Fürchten gelehrt. Im Januar 1933 wurde Deutschland vom Teufel geholt und zur Hölle geschickt. Knapp ein Jahr vor Ende des Zweiten Weltkrieges erhielt der schweizerische Komponist Frank Martin (1890-1974) einen Auftrag für ein Chorwerk, dessen Uraufführung für den Tag des Waffenstillstands vorgesehen sein sollte. Martins Friedensoratorium „In terra pax“ war der Mittelpunkt im „Friedenskonzert“ mit dem Oratorienchor Münster, dem Konzertchor Bielefeld und dem Kourion-Orchester unter Michael Preiser, das in der Lambertikirche stattfand.

### Apokalypse

Es begann mit Marco Enrico Bossis spätromantischem „Konzertstück“ für Orgel und Orchester c-Moll op. 130, einer abgrundtiefen Musik von 1908, die mit der Apokalypse liebäugelt. Tomasz Adam Nowak ließ Skalen in Quintolen und Sextolen rauschen, griff sicher Akkord- und Oktavgänge und manövrierte vulkanische Klangmassive mit absoluter Souveränität durchs chromatische Inferno. In seiner Orgelimprovisation

über „Verleih‘ uns Frieden gnädiglich“ fauchte und spie die Schuke-Orgel bizarre Akkorde wie ein Feuerdrachen.

### Rumoren der Hölle

Auch Martins „In terra pax“ beginnt mit unheilvoll brütender Musik, das Rumoren der Hölle wird bald unüberhörbar. Chöre und Orchester bewiesen unter Preisers sicherer Leitung in den suggestiven Unheilsbeschwörungen eminente Wucht und grandiose Düsternis. In den deprimierenden Klage- und rasenden Rache gesängen, den klammen Bitten, aber ebenso in den aufatmenden Aufschwüngen jenseits von Weltenverdammnis agierte der Chor mit bohrender Intensität und gleißender Lebendigkeit.

Einen transparenten Klang erzielte das Orchester besonders in den lyrischen Passagen, im sechsten Satz wurden die Dur-Partikel derart hörbar, als hebe sich der Staub der Finsternis. Dorin Rahardja (Sopran), Mark Bowman-Hester (Tenor), Stefan Adam (Bariton) verliehen den Solopartien die Vehemenz des exemplarischen Einzelschicksals, die Altistin Schirin Partowi gestaltete die groß angelegte Arie „Voici mon serviteur“ voll inwendig leuchtendem Glanz: Gesang als authentisches Gegenbild eines unfassbaren Schreckens. Ein absolut großartiges Konzert!

• Günter Moseler

# Dem Schweigen der Waffen gewidmet

Oratorienchor präsentierte mit „In terra pax“ von Frank Martin ein bewegendes Friedenskonzert

Von Heike Eickhoff

**Münster.** Der Zweite Weltkrieg, in seinem mannigfaltigen Schrecken kaum in Worten fassbar, und der Tag des Waffenstillstands am achten Mai 1945 sind die Eckpunkte von Frank Martins „In terra pax“. Denn das Oratorium, ein Auftragswerk von Radio Genf, wurde am Tage des Waffenstillstands uraufgeführt.

Die Apokalypse und das jüngste Gericht hat Martin thematisiert, das „Vater unser“ und die Vision vom „Neuen Jerusalem“ stehen an zentralen Stellen. Mit großbesetztem Orchester, Chor und fünf Gesangssolisten ist „In terra pax“ auch ein klanglich opulentes Werk. Der Spätromantik verbunden, aber harmonisch im 20. Jahrhundert stehend, dabei mit Wissen um barocke Formen gespielt, ist es ein beeindruckendes Meisterwerk. Der Oratorienchor Münster, der Konzertchor Bielefeld und fünf Solisten (Dorin Rahardja, Sopran; Shirin Partowi, Alt; Mark Bowman-Hester, Tenor; Stefan Adam, Bariton; Torben Jürgens, Bass) zelebrierten das Werk am Samstag in der St-Lamberti-Kirche



Das große Ensemble vor imposanter Kuppel in der Lambertikirche.

Foto: heh

unter der umsichtigen und subtilen Leitung von Michael Preiser gemeinsam mit dem Kourion-Orchester Münster.

Der große Raumhall reduzierte die Eleganz dieser Musik, schüttelte statt dessen akustisches Pathos über die sehr gelungene Aufführung. Trotzdem sorgte der schöne Kirchenraum für das hervorragend passende Ambiente. „In

terra pax“ besteht aus vier Teilen, die sich wie aus einem Guss aneinander anschließen. Der dritte Teil beispielsweise

beginnt mit einer langen, sehr anrührenden Alarie, von Shirin Partowi einfühlsam gesungen. Das Vibrato sparsam verteilt, den großen Bogen scheidend und manchmal ziemlich brüsk, dann wieder über raschend einfach, überzeugte

sie sehr. Dem schloss sich Tenor Mark Bowman-Hester mit seiner sehr innig angelegten Arie an. Nach einem nicht ganz perfekten Einstieg im Orchester – das ansonsten mit seinem tollen tiefen Blechbläsern und dem sehr präzisen Schlagzeug gefiel – schloss sich der Chor mit dem schlicht angelegten „Vater unser“ an. Das ist auch 65 Jahre nach

Kriegsende ein intensives aber musikalisches Erlebnis. Am Ende lassen Chor, Tenor, Bariton und Bass (von den virtuos angeschlagenen Röhrglocken mit fast sphärischer Atmosphäre versehen) das „Neue Jerusalem“ aufstehen. Doch auch der erste und zweite Teil bot allen Beteiligten reichlich Gelegenheiten, sich musikalisch von bester Seite zu zeigen.

Vor „In terra Pax“ improvisierte Organist Tomasz Adam Novak über den Choral „Verleih' uns Frieden gnädiglich“ – ein Genuss. Mit zerrissenen, dissonanten Klängen stürzte er los, aus polyphonem Gefirre delikate kleine Stimmen entwickelnd. Mit hellen Flötenklängen schien die Friedensbitte erfüllt zu werden. Beeindruckend und spielerisch brillant! Den Anfang des Konzertes machte Marco Enrico Bossis Konzertstück c-Moll (op.130) für Orgel und Orchester. Kompositorisch insgesamt den dunklen Farben zunehmend bemühte sich das Orchester hier immer um großen spätromantischen Klang. Ein eindrucksvolles Eröffnungstück, durch die virtuose Orgel gekrönt.